

Modes





Julius Diez (München)

Wie viele Schuß Pulver ist die Kritik werth?

Kritik? Das wäre zu wenig und namentlich unbillig. Einen ganzen? Das wäre zu viel. Vielleicht $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$, manchmal nur $\frac{1}{4}$. Es ist sehr schwer, etwas Bestimmtes darüber auszusagen. Und ist das überhaupt nöthig? Haben wir nicht schon genug an der Kritik, brauchen wir auch noch eine Kritik der Kritik?

Die arme Kritik! Sie hat sich da, indem sie die Kunst den Leben erklären will, schon zwischen zwei Stühle gesetzt. Vor Allem hat sie es zu Stande gebracht, daß die Weiden — das Leben und die Kunst, sagen wir Er und Sie — überhaupt auf verschiedenen Stühlen sitzen. Wenn ich recht bedacht bin, so haben sie früher gemüthlich zusammen auf einem Kanapee und hatten einander so lieb: Er ein schon nicht mehr ganz junger Lebensmann, aber gehort und im Wohlgehe ethischer respektabler Johannistriebe; und sie, das holde Wägbulein, trotz ihrer himmlischen Abstammung ein erschickendes Naturkind mit rothen Wangen und leuchtenden Augen. Aber alles in Ehren, obgleich es oft recht lustig war, je nach der Zeit, der Gelegenheit und — dem Geldbeutel. Denn es ist doch natürlich, daß im Laufe der Jahrhunderte das Kanapee manchmal neu gepolstert werden mußte und daß die Weiden oft veranlaßt wurden die Kleider zu wechseln. Es soll sogar vorgekommen sein, daß sie stellenweise sehr dürftig angezogen dalagen, und zwar nicht etwa bloß zur Zeit der alten Griechen und Römer, sondern auch später und sogar unter dem Krummfuß. Aber wie gesagt, alles in Ehren.

Da kam die alte Schulfmeisterin Kritik und setzte sich auf das Kanapee zwischen die Kunst und das Leben. Weiß der Teufel, woher sie gekommen; sie war niemals jung und weiß wohl als alte Jungfer das Licht der Welt erblickt haben. Böse Jungen lagen, sie set die natürliche Tochter eines deutschen Professors und der ersten Zeitungsausträgerin. Andere wollen sie für eine ostwestfälische Urenkelin der Salome ausgeben, da auch ihr Embell in der Schüssel mit dem abgeschlagenen Haupte besteht, nur daß dieses nicht mehr in einer Blut-, sondern in einer Tentelade schwimmt.

Mit einer solchen Tentelante war natürlich die Kanapeeherkunft futsch, und so nahmen sich die Weiden — das Leben und die Kunst — jedes einen eigenen Stuhl. Durch diese Trennung haben sie an Darmlosigkeit und

Frilche viel eingebüßt. Er ist freudlos und blasirt, die sonst so prächtigen Johannistriebe verlagern oft selbst auf härteren Anreiz. Und sie — das Geit erbarm! Ein armes bleidüchsiges Ding, zitterig, nerod's bis in die Fingerringen. Nur ab und zu werfen sie sich noch verlosthen ein Fußhändchen zu, wenn es die Alte auf ihrem Zugendichemel nicht sieht, oder auch, um sie ein wenig zu ärgern. Manchmal ist die Alte sogar über die Maßen freigebig und spielt ein wenig die Gelegenheitsmacherin, indem sie die Liebeden zu Unarmungen ermuntert — was natürlich die Weiden gar nicht freut, denn wahre Liebe will freiwillig genossen sein. Mit einem Worte, die Alte zwischen den zwei Stühlen hat kein Glück mit ihrer Liebespolizei und Schulfmeisteri; sie ist rechts und links sehr unbeliebt, sogar als Tyrannin und Eckenrieder verhasst. Aber da sitzt sie nur einmal und wird wohl ewig sitzen bleiben.

Eines Tages weinte die Kunst bitterlich. „Es ist nicht mehr zum Aushalten“, sagte sie schluchzend; „diese böse Sieben bringt mich noch ganz um den Verstand. Ich gebe mir die erdenklichste Mühe, ihren fortwährend sich steigenden, oft über's Kreuz hüpfenden Ansprüchen zu genügen. Ich zermartere mir das Gehirn, um neue Vorwürfe, neue Mittel und Wege zu entdecken, — da kommt sie mit ihrer embryonenmörderischen Ven-Aktbigerei und beweist mir haarscharf, daß das alles schon da gewesen sei. Lasse ich aber mein Herzblut in die Arbeit fließen, so nennt sie das falsche Begelgerung, krankhafte Phantasie, hohles Pathos u. s. w. Wenn sie doch wenigstens ihren Tadel in menschenfreundliche und höfliche Worte kleiden wollte; aber nein sie ist grausam, wie die Inquisition. Ich leide an Schlaflosigkeit. Dazu die Nahrungsorgen, der Konturrenneid, die unsichere laue Zurückhaltung des Publikums“ —

„Na höre mal“, sagte das Leben, „das kannst Du mir nicht verdenken. Als gebildeter Mensch liest man doch mehrere Zeitungen, und da schreibt denn eine jede anders. Was von der einen in den Himmel gehoben wird, er scheint in der anderen unsinnlicher, schief, imitirt und dergleichen. Neulich las ich in „Pflanzheimers Beobachter“, daß das neue Stück meines Freundes Pimpelhuber an sich vorzüglich sei, aber durch eine miserabile Aufführung allen Reiz eingebüßt habe, wogegen der „Hintende Vöte für Pflanzheim und Umgegend“ umgeteilt das Stück literarisch wertlos nannte und den leider unzulänglichen „äußeren Erfolg“ lediglich auf das Konto der Mimen setzte. So wogen die Urtheile hin und her; Theater, Kunstaus-

stellung, Konzertsaal kann ich nicht betreten, ohne eine Kollision meines Gemüthes mit den widerstrebenden Kritiken zu befürchten, die ich am nächsten Tage lesen werde. Dabe ich sie gar vorher geleitet, dann komme ich mir vollends elend vor. Dann leide ich an einem trübseligen Kopf- und Bauchweh, das mir alle Freude nimmt. In einem solchen Anfall von Zeitungsschmerzlichkeit habe ich neulich versucht, beim „Süntenden“ gegentheilige Ansichten in einem unmaßegebenen „Eingeländt“ anzubringen, da bin ich aber schon entkommen! Im Vergleich mit der unsehbarsten Schwärze der Drucker-Schwärze erscheint nämlich jedes andere schwärzeste Schwarz nur wie ein armer Waisenknaube. In der Unsehbarkeit haben die Rezensenten den Papst um verschiedene Forderungen geschlagen, und ihre Zahl ist groß! Sei mir nicht böse, liebe Kunst, ich bin wirklich ganz rathlos; ich liebe Dich, mich recht Deine schöne Gestalt, aber theils bin ich zu dumm, theils bin ich zu alt.“

Während dieses Dialogs zwischen der Kunst und dem Leben sah die Kritik sehr unruhig auf ihrem Schmel. Sie drehte den Kopf oft nach rechts und links, vorwärts und rückwärts, immer mit großer Wuchtigkeit, so ähnlich wie die großen Automatenmenschen im Theatre variete. Dabei machte sie sehr wunderliche Gesicht, schloß die Augen, lächelte unheimlich und lächelte mit einem japanischen Fächer gegen den Wind.

„Lauter dummes Zeug“, sagte sie dann mit schriller Stimme. „Von der Bedeutung der Presse und der Kritik habt Ihr ja gar keine blaße Ahnung, obgleich Ihr ohne sie nicht leben könnt. Nehmen wir an, ich würde streifen, — würdet Ihr nicht Weide alsbald nach mir rufen, wie der Dirsch nach dem Wasser? Das seid Ihr ohne mich? Dsch, Du kleine ehemals so wilde Kummel (sie meinte die Kunst), muß ich täglich mit der Nase auf meine ewigen Geleze des sinnlicheren Schaffens stoßen, vor Ueberbedung und Entartung warnen. Ohne mich verlaufft Du keine Wäber, keine Bücher, keine Theater- und Konzertbilletts, und was Dich anbelangt, werthes Leben, euphonisch auch Publikum genannt, so benachre ich Dich mitleidlich vor Unwissenheit und Schaden; ich liedere Dir die solide Basis für Deine Kunstbegeisterung, ohne daß Du Dich dabei durch eigenes Grübeln in weitere Unkosten zu stürzen brauchst. So bin ich Euch Bedamme, Kindsamag und Weichtwiler in einer Person, gleichviel, ob ich als weiter Jude oder als unflüger Christ auftrete. Ihr selbst wollt ja geleitet, belehrt und gelobt sein, und was Euch irgendwie genirt, das wollt Ihr getadelt sehen; geht aber nicht Alles nach Wunsch, dann jammert Ihr über die böse

Kritik. Undank ist eben der Welt Lohn, und wäre nicht die heilige Pflichtenpflicht, unentwegt das Feuer der Begeisterung im Tempel der Kunst hier anzufachen, dort zu dämpfen, — beim Zeus, ich könnte verflucht sein, Euch unzufriedenes Rad Euren verbienten Schicksal, d. h. ewiger Kunstnacht, zu überlassen!"

„Oh Du Aufschneiderin, Du eingebildete Pfistermetherin der Kulturgeschichte“, so riefen die Kunst und das Leben unisono. „Haben wir Dich vor Jahrhunderten und Jahrtausenden gebraucht? Wiederholst Du es nicht fortwährend in Deinen geistreichen Essays, daß die moderne Kunst aller Gattungen nur eine schwache Variante der alten Kunst ist? Von den grandiosen Megyptern und Assyriern über Praxiteles und Zeuxis, Sophokles und Aristophanes, Botticelli, Dürer, Tizian und Schallenspeare bis zu Mozart, Goethe und Wagner —“

„Galt“ schrie die Kritik, „hier beginnt mein Reich. Was die Neuesten und wahrlich nicht Schlechtesten, was die Wagner, Bödlin u. s. w. geworden und gewesen, das ist doch zweifellos mein Verdienst, zum Mindesten habe ich ihnen die Wege geebnet, ich habe sie entbedt und tabliert, —“

„Jamohl,“ entgegnete die Kunst reich, „nachdem Du sie anfangs zerfaßt, verhöhnt oder mindestens todtschweigend verflucht hastest! Die gemachten Männer haben es bei Dir immer gut, — aber ehe sie gemacht sind, da kannst Du sie quälen, verfolgen, peinigen; und wie viele, die sich nicht selber durchgesetzt haben, hast Du gebrochen und zerschmettert. Das ist keine Kunst, eine Kunst gut zu kritisieren, die sich aus eigener Kraft eine starke Phalanx treuer und opferfreudiger Bewunderer geschaffen. So schlaun bist Du schon, daß Du nicht gegen den Strom schwimmst, da lässest Du Dich gern mit fortreiben, ja aus Deinen Vagimen erspäht Du sicher die neuen Stromschnellen, und ruffst dann triumphierend: Seht doch, wie ich mit starken Armen die Wogen theile!“

„Aus Euren Reden spricht blasse Mißgunst und schänder Undank. Ich hätte schon längst dieses miserable Amt niedergelegt, aber, wie gesagt, die Pflicht, die trotz alledem nie ersterbende Liebe zu Euch, und vor Allem die Zeitungsvorleger verhindern mich daran. Wenn nur Einer da wäre, der Euch den Standpunkt klar machte!“

Da ging die Thüre auf, und herein trat der berühmte Verleger Keler Bela Rosenblüth aus Buda-Pest. „Du kommst uns grade recht,“ riefen die drei Streitenden. „Sage uns mal ganz ehrlich, was hältst Du als Mensch und Verleger, als Kupferstecher und Mädchenfreund von der Kritik?“

„Ach Gott,“ sagte Keler Bela, „was soll ich davon halten? Dalte ich nicht mehr davon als Euer großer Friedrich von Schiller.“

„Wieso? Wie meinst Du das?“

„Nun, hat er es ja gesagt in seinem herrlichen Faucher, gleich im Anfang:

„Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,

„Du tauchen in diesen Grund?

„Werf ich hinaus goldenen Becher, —

„Dai ihn schon verschlungen schwarzer Mund!

„Wer mir kann wiederzeigen Becher,

„Wenn er mir erteilt das Gold, —

„Becher kann er behalten, — pfeif ich drauf!“

Georg Hirtz



Am Strande

E. Neumann (München,

„Welcher von den Herren ist eigentlich Dein Papa, Kleiner?“
 „Der dort mit der Brille hat meine Erbinen verschuldet.“



Carl Küstner (München)

Fontana di Trevi

So singen die Geister im rauschenden Wasser
Fontana di Trevi,
Sie nehmen Dein Sinnen und Sehnen gefangen
Und führen zurück Dich aus weiter Ferne
Immer wieder in's herrliche Rom,
Wenn Du von diesem Wasser getrunken.
Sie lassen Dich nimmer. Und nimmer
entwinnt Du
Dem freundlichen Sauber der Geister
im Wasser

Fontana di Trevi, ...

So geht die Sage. Mich aber halten
Geister schlimmerer Art im Bann.

Mitternacht war's und die runden Kämpfe
Der keltenerknüpften Marmorblöcke
Glänzen im Richte der säulengetragenen
Reihen Katernen zur Rechten und Linken.
Ueber dem dunklen Becken des Brunnens
Die Prachtgestalten des heinernten Meergetos,
seiner Tritonen und seiner Kasse,
Kauschend zwischen den Felsenböcken
Süßst hernieder die schimmernde Font.
Und ein wandelnder Zeitungsverkäufer
Läßt seinen klagenden Ruf ertönen:
„Tribuna!“ — „Tribuna!“ — „Tribuna!“ ...

Selbstsam fühl' ich mich angeweht,
heulen hör' ich mein eignes Verhängniß,
Das mich zurück aus dem Lande der Eträmie
Ruft zum Frohdienst des Zeitungschreibers
Und zur schönsten Papier-Tribüne.
Nimmer frommt mir ein Abschiedstrunk
Aus dem Brunnen Fontana di Trevi.
Gegenüber die Osteria
Öffnet sich mir, und den Wein von Frascati
Bringt der Padrone herbei. Da kommt

Eine dicke Sahe geschlichen,
Springt auf die Bank und setzt sich zu mir,
Schmiegt sich mit an, und aus grünen Augen
Blickt mich ihr fragendes Mitleid an.
Fernher aber heult es verhallend:

„Tribuna!“ — „Tribuna!“ — „Tribuna!“

Josef Willkommner



Ihre Güte

Von Savioz

„Nein, Herr Weissfoit, ich versichere Sie,“
sagte die zarte, junge Frau zu dem Hausbesitzer,
den die Drohung, so vorzügliche Miether, wie
die Dornenill es waren, zu verlieren, herge-
trieben, „nein, wir können nicht in der Woh-
nung bleiben, wenn die Person ihre Stunden
weiter gibt. Ich würde einfach krank.“

„Das fehlt gerade noch!“ rief ihr Mann,
den schon der bloße Gedanke, seine Frau krank
zu sehen, außer sich brachte. „Sie wissen doch,
Herr Weissfoit, wie erregbar und empfindlich
meine Frau ist. Sie können ihr dieses ewige
Geklimper nicht zumuthen. Das hieße ihre
Güte mißbrauchen.“

Frau Dormenill stand allerdings, im Kreise
ihrer Verwandten und Bekannten, in dem Maße,
ungewöhnlich gut und gefühlvoll zu sein, ein
Auf, der allmählig eine Art von Heiligenschein
um ihr blondes Haupt gewoben.

Ihre Freunde sprachen gerne davon, wie
das Schicksal eines entwichenen Kanarienvogels
sie gemannet, den sie auf einem Spaziergange
an einem sonnigen Nachmittage in den Allen
eines Gartens hatte herumschnüpfen sehen und
der sein Leben unter einer Schaar zänklicher

Sperlinge fristete. Und weiter, wie sie, die so
ungeruht ihre vier Wände verließ, die Mühe auf
sich genommen, jeden Tag ihren Hund Sali-
fon, einen schönen, schwarzen Pittfcher, dem ein
Nadelfahrer die Pfote abgehauen, bei dem behan-
delnden Chirurgen zu besuchen.

Ihr Mitleid erreckte sich übrigens auch auf
menschliche Geschöpfe. Wenn ihre Jungfer ihr
des Morgens die Zeitungen brachte, war es
ihr Erstes, die Rubrik „Verchiedenes“ durch-
zusehen und eifrig nach den Unglücksfällen,
nach den Schilderungen über das Elend in den
Vorstädten und über Selbstmorde zu fahnden.
— Namentlich die Selbstmorde interessirten sie.

Und wenn sie dann im Laufe des Tages
Besuche machte oder empfing, gab es für die
zarte, junge Frau mit den schwärmerischen
Augen, der schwächlichen, einem schwarzen Rohre
vergleichbaren Gaitte, kein willkommeneres
Thema, als diese Unglücksföllen, von welchen sie
gelesen. Die Erregung schien ihr alsdann einen
doppelten Reiz zu geben, und die großen, blauen
Augen schimmerten feucht, wie von Thränen.

So wurde unter denjenigen, die sie kannten,
ihr Name nie ohne irgend ein schmeichelhaftes
Beimort genannt. Sie selbst war nicht minder
von ihrer großen Güte überzeugt und erging
sich mit Vorliebe in der Beschreibung von —
andern Frauen unbekannter — Schmerzen,
denen sie durch ihr zartbesaitetes Gemüth zum
Opfer fiel. Um sie herum hatte sich eine ganz
eigene Atmosphäre gebildet. Da man wußte,
wie nahe ihr Alles ging, hatten — erst ihre
Eltern, später ihr Gatte — sich bemüht, ihr
Alles fern zu halten, was die Ruhe, den Gleich-
muth, die ihrer leicht verletzlichen Seele so noth-
wendig waren, gefährdet konnte.

Seit etlichen Tagen war dieses stille Dasein
gehört. Eine Verstimmung, welche weder ihr

Mann noch ihre sonstige Umgebung hatte voraussehen oder verhüten können, trübte die Existenz der jungen Frau.

Ueber ihnen, in einem bescheidenen Gelage, nach dem Hofe hinaus, gab seit einigen Wochen eine Klavierlehrerin ihre Stunden, mit den Conletern, welche ungeübte Kinderhände dem gequälten Instrument entlockten, die zarten Nerven Frau Dornemils irritierend.

Die junge Lehrerin, ein armes Mädchen, von dessen Vorhandensein Frau Dornemil bisher keine Ahnung gehabt, obwohl sie seit ihrer Verheirathung im selben Hause wohnte, war die Tochter eines Erfinders, der, über seinen Fortschritten gestorben war, und einer Mutter, deren mit Mühe und Noth verkaufte Bilder

den beiden Frauen bis vor wenigen Monaten ein bescheidenes Auskommen ermöglicht hatten. Unglücklicherweise erkrankte diese Lehrere und da sie sich die Pflege, welche ihr Zustand erforderte, nicht leisten konnte, hatte die arme Frau dahingerafft und die Tochter mittellos zurückgelassen.

Nun sie sich ganz allein sah, machte sich 'ie Waise muthig daran, das musikalische Talent, das sie besaß, zu verwerthen.

Sie sah sich nach Stunden um und brachte es mit Hilfe einiger Freunde so weit, die kleine Schaar von Schülern zusammenzubringen, deren Geklapper Frau Dornemil so sehr auf die Nerven ging. Um diesen Ruhe zu verschaffen, sollte das junge Mädchen fortgewiesen werden. Diese

Angelegenheit war es, die zur Stunde Herrn Dornemil veranlaßte, seine Beredsamkeit dem Hausbesitzer gegenüber zu entwickeln.

„Aber, verehrter Herr, was soll ich thun?“ sagte dieser, dem die Robheit, die man ihm zumuthete, ein geheimes Unbehagen verursachte.

„Es ist keine Kleinigkeit für mich, das Mädchen mitten im Winter, auf die Straße zu setzen, wo sie anfängt, einige Sous zu verdienen.“

„Das sage ich ja nicht, aber die Gesundheit meiner Frau geht vor.“

„Um diese Jahreszeit sind die Fenster immer geschlossen. Wenn ich Frau Dornemil am Ende bis zum Frühjahr gedulden wollte, dann würde es mir leichter sein, dem Fräulein zu kündigen.“



Ein Realpolitiker

J. R. Witzel (München)

Mutter: „Oskar, Du küßt unsere französische Youne?“

Sohn: „Aber Mama, ich möchte doch auch etwas für die deutsch-französische Annäherung thun.“

Frau Dormenil machte eine Bewegung, die der Hausbesitzer für Zustimmung hielt. Er fuhr fort, sich nun direkt an sie wendend:

„Die andern Miether haben eingewilligt, es zu dulden. Sie ist so unglücklich. Und gnädige Frau, die so gut sind, möchten doch wohl nicht —“

Die schwärmerischen Augen der jungen Frau sandten dem Gatten einen hilfselehenden Blick zu. „Ich muß Sie erlösen, Herr Brissot!“ — rief dieser. „Handeln Sie, wie es Ihnen beliebt. Aber ich werde nicht dulden, daß man die übergroße Güte meiner Frau in dieser Weise ausnützt und ihr Mitleid erregt, um ihr eine solche Tortur aufzulegen. Wenn die junge Dame nicht vom morgigen Tage an mit ihrem Klavierpiel aufhöret, sehe ich inriern Miethskontrakt für aufgehoben an, denn als ich Ihre Wohnung mietete, war fest ausbedungen, daß das Haus von ruhigen, bürgerlichen Leuten bewohnt werde, von Stundengeben war nicht die Rede. — Sie haben das Recht, es zu verketen.“

„Das ist wahr, aber was fängt nachher das arme Ding an?“

„Das kummert mich nicht. Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Entweder stellt das Fräulein das Gehämmer ein oder wir gehen.“

Der Hausbesitzer zögerte einen Moment. Dann — er hatte ohne Zweifel daran gedacht, wie schwer es halten würde, gleich wieder so gute Miether wie die Dormenils für die Wohnung zu bekommen — sagte er:

„Seien Sie überzeugt, mein beher Herr, daß ich mich in feiner Weise ungeschällig zeigen möchte. Da sich die Sache nun einmal nicht anders einrichten läßt, werde ich das Fräulein auffordern, ihre Stunden aufzugeben und auszugehen, denn zahlen wird sie mich selbstverständlich nicht mehr können.“

„So, das nenne ich vernünftig gesprochen. Es ist auch das Beste, was Sie thun können.“

Nachdem er seine Miether nochmals seiner völligen Ergebenheit versichert, empfahl sich Herr Brissot, von Frau Dormenil bis auf den Vorplatz hinausgeleitet.

Während Guter zu der Klavierlehrerin hinaufstieg, um ihr seinen Entschluß mitzutheilen, kehrte Herr Dormenil zu seiner Frau zurück.

„Mein armes Kind,“ sagte er zärtlich, indem er ihre Bergere an den Kamin rückte, „wie gut war es, daß ich zugegen sein konnte, um für Dich einzutreten. Wenn ich nicht gewesen wäre, hätte der Mann Dich überrumpelt und Dich förmlich gezwungen, den Spektakel noch länger anzuhören.“

Sie dankte ihm mit einem Lächeln.

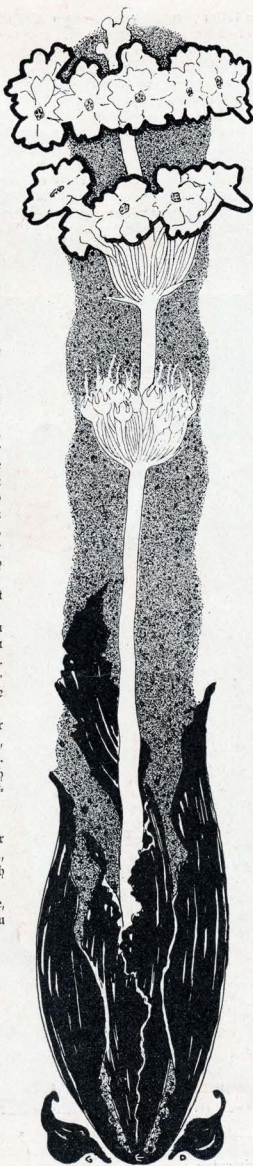
„Ein bürgerliches Haus!“ sagte er nach einer Weile, seinen Idengang weiter verfolgend, hinzu, „zum Teufel, das ist doch nicht dazu da, um sich darin durch Arbeiten sein Brot zu verdienen!“

„Mein, sicherlich nicht,“ murmelte die zartbesaitete, junge Frau und ihre Miene schien sich noch mehr zu vergeistigen. (Deutsch von Hans Jürgens.)

Einem schönen Mädchen unter sein Bildniß

Wo sah ich das doch schon einmal? — :
Dies zart und liebliche Oval,
Die grossen Augen tief und klar.
Dies bogenfeine Lippenpaar
Und diesen Strudel Lockenhaar?

Wo, wo? Und plötzlich seh ich's licht:
In Form und Farben ein Gedicht,
Das Botticellis theure Hand
Gedichtet auf die Leinwand.



G. E. Dodge †

Stand lange in florenz davor,
Mich ganz in Schauens Kust verlor,
Andächt'ig zu der klaren Kraft,
Die uns in Schönheit Tröstung schafft.

Denn aller Schönheit höchste Huld
Ist Trost und Stille und Geduld.
Wer recht zu sehen weiss, der spürt
Sein Herz von Schwingen angerührt,
Die himmelber und heilig sind.
Ihr Wesen ist so lieb und lind
Wie Mutterathem über der Wiegen:
Du fühlst Dich eingebettet liegen,
Liebeingefriedet wie ein Kind.

Dem Meister, der so Hohes gab,
Legt Dankbarkeit den Kranz auf's Grab;
Der Schönheit, die in's Leben blüht,
Nahst sich mit Wünschen das Gemüth:

Sei nicht bloss Schenkerin —: Beschenke auch!
Im eignen Innern wohne Dir der Hauch,
Den Schönheit athmet: Friede sei Dein Theil!
Du lieb Gesicht, halt Deine Seele heil!

Otto Julius Bierbaum

Rippes

Der Dichter

Wer mich versteht, versteht sich selbst!
Denn siehe! Ich bin nur Euer töndend ge-
wordenes stummes Herz selber!

Die Liebe

„Was thätest Du, Anna, wenn ich Dich
stehen ließe?“

„Ich würde weinen — — —“

„Weinen?! Ich dachte, Du würdest ster-
ben — — —!“

„Weinen ist mehr als sterben!“

Ideale

Sich fortzupflanzen?!
Zeuge doch lieber den, der Du selbst nicht
hast werden können!

Park im Winter

Winterlicher Park! Wie schön, wie rührend bist
Du, der Du „gewesenen Sommer“ in Dir birgst!
Wie der Blick einer alten Dame, zu welcher
man einst gesprochen hat: „Ohne Dich müßte
ich sterben!“ — — —!

Die Briefleserin

In Deinen zärtlichen Händen hältst Du sein
Herz, seinen Geist, liebliche Leserin!
Und das geschriebene Wort wird Dir zu
Nahrung und Trank.

„Schreibe, daß Du mich liebst, schreib' es,
wenn es auch Lüge — — —!“

Von dem Worte allein lebt ein liebendes
Herz.

Peter Altenberg



Der Pilger

Er kniet ihr zu Füßen, er sieht sie an:
„Nun bin ich wieder gekommen!“

Nun bleib' ich, Frau, bei Dir fortan,
Bis dass mein Leben verglommen!“

Fidus

(Aus einem Tannhäuser-Lied.)

Meine Steuerreform

Das Annahmende der Steuern in den meisten Staaten macht es mir zur Gewissheit, daß mit einem neuen Steuerreformplane herauszurücken, dessen Ausführung sowohl dem Staate Glück und Segen, als auch den Steuerzahlern wenigstens einigen Epöb bringen dürfte. Gewiß, das Zahlen von Steuern wird nie so eigentlich amüßig sein; aber der Akt selbst könnte durch Anwendung der gleich zu beschreibenden Vorkehrungen ungemein gewinnen und dem dem Bereich nächstfolgender Klassen entlastet werden. Aber auch der Staat wird bei unfernen System gut fahren. Er wird nicht nur den idealen Vorteil einheimen — ich weiß allerdings nicht, ob der Staat auf ideale Vorteile erpicht ist — daß er vernünftige Mienen bei dem selbigen Akt sehen wird; er wird auch ein gutes Stück Geld durch die große Einfachheit der künftigen Steuerhebung, durch den Wegfall des bisher so entsetzlich umständlichen und kostspieligen Apparates ersparen.

Wir sprechen nämlich der Steuerzahlung auf automatischen Wege das Wort. Die Steuerautomaten werden nicht nur in allen volkreichen Straßen, sondern auch in Gasthäusern, im Foyer der Theater, Cafés chantants und bei allen Volksfingern aufgestellt werden. Man wird künftig keine Steuer nicht in verächtlicher Stimmung, sondern hingerissen von seliger Zufriedenheit mit sich, der Welt und den guten Getränken entrichten. Eventuell wird man sogar jubeln dabei. Man wird sich sagen: „Leben und leben lassen!“ und: „Der Staat will auch leben.“ In Lokalen, wo das Bier ausgezeichnet ist, werden die meisten Steuern bezahlt werden, und die Wirtze werden sich dessen rühmen, die Steuerernten werden diese Thatsache als beides Mittel auf den Eintritt ihrer Glasbierere bezeichnen. Wenn die Gehl am größten sein wird, wird ein ideler Zehrer unter allgemeinem Jubel vorschlagen: „So, jetzt geht in die Steuer zahlen!“ Und im Geknatter der Stimmung des „Kassabehalters“ heißt die Tischgesellschaft vor dem Steuerautomaten. Ja, die sprichwörtliche Redensart wird sich einbürgern: „er ist lustig wie ein Steuerzahler.“ Man wird künftig nicht nur von der Besteuerung, sondern auch vom Steuerzahler mit einem Klauß beintommen, und Niemand, selbst der augenrollende Poet, wird mehr das Steuerzahlen einen nüchternen Vorgang nennen.

Die Automaten sind natürlich nach den Steuergruppen und -Klassen verschieden angestrichen; auch diese Auswahl bringt eine weitere Note in das bisher so farblose System. Gewisse Klasse werden dann beim Steuerzahlen lernen, daß es doch noch andere Farben als violett und feuerroth gibt.

Hat man den richtigen Automaten gefunden, noch nach dem Studium der Mühsicht nicht schwer fällt, so wird der Steuerbetrag in die Öffnung geworfen und die Kurbel angezogen, worauf eine die Jahreszahl zeigende Marke als Bestätigung herausfällt. Diese Marke hat jeder Steuerzahler sichtbar zu tragen.

Ich weiß, daß dieser Punkt den lebhaftesten Widerspruch erregen wird. Trotzdem bitte ich, mir keine anonymen Briefe zuzuschicken. Neben wir ganz offen, und wir werden ohne Würde die Bedenten allzu empfindlicher Meister wegen der Einhebung der Hundsteuer in gleicher Form zerstreuen.

Ich könnte mich zunächst auf einen Groschman (nämlich mich selbst) herauf, der einmal sagte, jede Steuer sei eine Hundsteuer. Ich thue das nicht — aus angebotener Noblesse.

Aber leben wir uns die Hunde einmal näher an. Nicht immer liegen die Vortelle des Vergleiches auf der menschlichen Seite. Ich behaupte einst einen Hund, der geradezu den amüßigste Mensch war, den ich kannte. Ich kenne Hunde, die unbescholtener sind, als ihre Eigentümer. Und ich kenne Menschen — nennt man die größten Hunde, wird auch ihr Name genannt!

Man mag also getroht Keintliche Bedenten und Fragen der Form unterdrücken. Man entschließte sich müthig zur Annahme des SteuerSystems, dessen lapidare Grundzüge ich hier gegeben habe, die Ausführung in den Einzelheiten Leuten, die mehr Zeit haben, überlassend, und beherzige nur noch ein leqtes rieses Wort der Empfehlung.

In einer fernem Zukunft mögen die Steuern unnötig werden. Dann werden die Automaten einfach weggewonnen werden. So einfach sich also bei diesen System die Aufhebung der Steuern gestalten würde, so schwierig, ja geradezu undenkbar wäre es, die bisherigen Steuern einmal aufzuheben.

Denn Steuern, die durch den Administrationsweg eingehoben werden, müssen erhalten bleiben eben wegen des Administrationsweges. Bureau werden nie aufgehoben, sie haben die Tendenz der Ewigkeit. Deshalb werden auch die Steuern bleiben müssen. Den angelegelten Steuerautomaten kann ein Zehrjunge wieder abnehmen, die Ketter kann seine irdische Macht abschaffen, weil es nicht geht. Sie waren, sie sind, sie bleiben — das hat Gott gemacht. **Emil Rebert**

Brad-Studium



Atelier Germania R. Wilke (Berlin)
„Was? Das ist ja Jr! Sohn! Wo studiert der denn eigentlich?“
„Der ist in Berlin auf ter Bäcker-Akademie!“

Gastrologisches

Zu Wotans grauen Zeiten
War einfach noch die Sitt,
Da stülten mit Vären und Ebern
Die Deutschen den Appetit.

Die fingen sie ein auf der Pirsche,
Zerlegten sie auf der Stell',
Und brietten die Keulen am Spieße
Und aßen sie naturel.

Allmählich wurde man feiner,
Sagte ab den barbarischen Brauch:
Man erfand das niedliche Beefsteak
Mit dem scheimischen Ochsenaug'.

Da kamen die Kinder zu Ehren,
Und auf der table d'hôte
Ertheilten sie vornehme Ramen:
Boeuf braisé, boeuf à la mode.

Doch die Kultur schritt weiter,
Dang die Stärke noch immer zu groß,
Zerrieb die Ochsen zu Pulver
Und erschuß die Somato!'

Nun stehen wir in der Aera
Der „osen“ und „inen“ ohn' End'
Und schlucken aus Kaffeelöffeln
Das Kindvieh als Medikament.

A. Bechmann

Neues von Serenissimus

Serenissimus wohnt einer Truppenortstellung bei; der General lobt im Allgemeinen die Truppe, fast aber, er hätte lieber weniger, dies aber dafür besser gesehen.

Serenissimus: „Aeh, lieber — wie heißen Sie doch — ah richtig, Leuzmann, ganz Ihrer Ansicht; — möchte übrigens Leuten auch ein paar Worte sagen.“ (Zur Truppe.)

„Meine Herren — ah — Sie alle kennen ja das Goethe'sche Sprüchwort ah: In der richtigen Beschränkung liegt — ah größte Weisheit! — Aeh — merken Sie sich das! — ah danke, abrüthen!“

Elfässer - Französisch

aus der Colmarer Gegend

Fran (zu ihrem Jungen): „Charles, gang in die Jardin und chässe die Gäckel usf.“

Wonne (zum kleinen Jean-Baptiste): „Paß auf, gib fein attention, daßs die nit 's equilibre verlierscht!“

Tair

Feldwebel A.: „Wie sind Sie denn mit Ihrem neuen Einjährigen zufrieden?“
Feldwebel B.: „Ach, der ist noch furdertbar naiv; ersuche ich ihn um feuer, so reicht er mir — ein Streichholz!“



In der Berliner Siegesallee

Julie Wolfthorn (Berlin)

„Das hier ist wohl Ihr Lieblingsspaziergang, gnädige Frau?“ — „Oh nein, mir ist es ganz egal, wo ich spaziere.“ — „Nun ja, für Sie ist schließlich jede Allee eine Siegesallee.“

Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Unpar. fl. 2. — & W. Depots in den Apotheken. Literatur mit hundertem von ärztlichen Gutachten gratis und Franko.

Herr **Dr. med. Karl Schröder** in **Calbe a. M.** (Prov. Sachsen) schreibt: „In einem Fall von hochgradiger Bleichsucht habe ich mit **Dr. Hommel's Haematogen** einen **glänzenden Erfolg** erzielt, nachdem alle andern Mittel versagt hatten. Der Erfolg war um so prägnanter, als bereits bei der betr. Patientin sich chronischer Lungenspitzenkatarrh eingestellt hatte. Auch dieser ist völlig nach Gebrauch von Haematogen beseitigt.“

Herr **Dr. med. Pust**, Stabsarzt in **Posen**: „**Dr. Hommel's Haematogen** hatte bei meinem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen **geradezu verblüffenden Erfolg**. Die Esslust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fester und die Gesichtsfarbe eine blühende.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackslos; chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Preis per Flasche (250 g.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Literatur mit hundertem

Nicoly & Co., Hanau a. M.

Humor des Auslandes

Zum Bis in den Tod

Signor **Gellomini** (großer Zinifer vor dem Herrn, zu seinem Dienerr): **Beppo**, mein Durst ist fürchterlich! Ich herb noch eines schönen Tages an dem vielen Trinken.

Beppo: **Quindiger Herr**, lassen Sie mich mit Ihnen sterben!

|| (Il motto per ridere)

— Es ist ein grosser Fehler, jung zu heiraten.

— Allerdings, aber einer, den man nicht oft macht. — || (Pack's library)

Sausmädchen: **Ad!** — Da ist ja ein lebendiges Fischen in der Wild! **Mitgliedler**: Das hüben Sie behalten — für Ihre Ehrlichkeit. — || (Whitfa)

Es gibt zwei Gattungen von Ballbedauern. Die Einen gehen hin, um zu zeigen, wo es sie anhaben und die Anderen, um zu zeigen, wo sie nicht anhaben. — w. (Lido)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Paul Heilow** (Paris).

ENTWÜRFE für Cigarrenkisten-Ausstattungen

werden zu kaufen gesucht. Die Herren Zeichner und Maler werden gebeten, werthe Adressen unter **N. B. 106**, durch die Exped. d. Bl. weiter gelangen zu lassen.

* Weibliche und männliche *



Akt-Studien

nach dem Leben Landschaftsstudien, Tierstudien etc. Grösste Collect. der Welt. Brillante Prococollect. 100 Mignons, 20 Cabinets

Mk. 5.—. Catalogbogen 10 Pf. Marke. **Kunstverlag „MONACHIA“** München II (Postfach).

Verlangen Sie gratis u. franco vom Verlag von **Conrad Kloss** in **Hamburg** den ausführlichen Prospekt über **Schriften von Otto Ernst.**

Patent-Bureau München
G. Dreux & Co. Brunstr. 8-9
Ausföhrl. Prospeete gratis

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sich häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Woderrartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, stüme man nicht, sich über die weibekannte „Gassenche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eichlich erteilten Gutachten, erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Saison: Mai-October. Bad Reichenhall

Soolbad, Molken- und grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayer. Alpen. Sool-, Mutterlagen-, Moor- und Laitschen-Extract-Bäder; Ziegenmilch, Kuhmilch, Kofir, Alpenkräutertee, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Inhalationen aller Art. Gradierwerke, Soolfontaine, Terrankuren nach Professor **Oertel's** Methode, Kaltwasserheilanstalten und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandellahnen, Croquet- und Lawn-Tennis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steilungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Iesskabrette, Bahn-, Telegraphen- und Telephon-Stationen. Ausführliche Prospeete gratis und franco durch das **Kgl. Bad-Commissariat.**

WILDBAD ADELHOLZEN

in Oberbayern, Station Bergen, Linie München-Salzburg in herrlicher Gebirgslage mit reizendem Panorama und Spazierwegen, Oozenreiche, milde und staubfreie Luft. Unmittelbar am Wald gelegen. Alle Arten Bäder. Gute, billige Verpflegung, circa 200 Zimmer mit vorzüglichen Betten. Pension von 3 3/50 an. Reine Weine. Bade-arzt: Oberstabsarzt **Dr. Mehl.** Prospekte und alles Nähere durch **Eröffnung 1. Mai. Wilh. Mayr, Besitzer.**

Victoria-Luxus-Räder

waren ****** tonangebend ****** für die deutsche Industrie in Saison 1898 und bleiben es auch in **Saison 1899.**



Sommerschule Ahrenshoop a/d. Ostsee.

Aufn. v. Mai—Oktob. Täglich Correctur.
Eigene Villa mit Atelier. Mässige Preise.
Seebad. Prospekte durch
P. Müller-Kaempff & F. Wachenhusen
Ahrenshoop a. d. Düstrow Mecklenburg.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST WARRES**, Bremen.

Buchführung Schön-
schreiber
Simp. Graph. Probejahr gratis
u. franco. Brief. Franz. und Englisch.
C. Janes, Dormund.
Grösstes Deutsches Handels Lehr-Institut



Dieser Gnom mit Pfeife 7cm lang kostet
incl. Kiste und Verp. Mk. 17.00.
Die Preisliste üb. Schmuckgegenstände f.
„Garten und Park“,
Beeleinfassungen, Gartensitze, Gnomen,
Thierfiguren, Vasen u. s. w.
senden wir kostenlos an jeden, welcher
sich auf dies Inserat bezieht.

Etruria, Kunstgewerbl.
Anstalt.
Neuedell N/M. (Preussen).

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Fettenhennen 7
Hamburg: Stadthausbrücke 11
München: Landwehrstrasse 34
Magdeburg: Breilweg 3a

Dr. J. Schanz & Co. Patente

Gebrauchsmuster und Warenzeichen
Erwirkung und Verwertung
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergünstigungen
Auskünfte kostenlos

Kikolin!
wirkt staunens-
werth mit 17 Jahren
Flotter kräftiger
Schnurrbart
gegen Nacra, od. Ems. T. S. — Mik. m.
Gebrauchsanweisung nur echt bei
F. Kiko, Herford, Parch. Fabrik.

OSCAR CONSÉE
KUNST-
ANSTALT
SPECIALITÄT
AUTOMATE
ZINNOGRAPHIE
CHROMOGRAPHIE
MÜNCHEN
LICHTDRUCKERES
STEREOSCOPIES
PARALUX-GRABIR
GALVANISCHER
Ausw. v. H. Böber etc.

Braut- Seidenstoffe

in weiß, schwarz und farbig mit Garantie für gutes Tragen. Direkter
Verkauf an Private porto- und sollfrei in's Haus zu wirtl. Fabrikpreisen.
Zausende von Auerneunungsfragen. Von welchen Farben möchten Sie Weben?
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich, (Schweiz) Künstl.
Hoflieferanten.

Wasch-Wring- u. Mangelmaschinen Reparatur
Paul Knapp, Maschinenfabrik Berlin SW, Balth-Str. 15 (nicht 18) billig. & gut.

Continental
bester
Reifen!
überreichbar.
Pneumatic.
CONTINENTAL-GAOUTCHOU — & GUTTAPEKHA — COMP. HANNOVER.

Künstlerpinsel „Zierlein“.
„ZIERLEIN“
Klassisch wie Borstpinsel,
zart wie Haarpinsel.
Feinster Künstler-
pinsel am Marke
für Kunstmaler.
Zu haben in allen Mal- u. Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Humor des Auslandes

Mr. Berleureau verständigt sich
durch Zeichen von seinem Fenster
aus mit einem hübschen Fräulein,
das gegenüber wohnt.
Madame Berleureau sieht's von der
Küche aus und ruft: „Wart, Du
Lump, ich werd' Dir telegraphieren
ohne Draht!“ (Figaro)

Nichter: Sind Sie sich der ersten
Bedeutung des Eides bewußt?
Frage: Was?
N: Wissen Sie, was Sie schwören
sollen?
B: Ja, Herr. Ich muß schwören,
die Wahrheit zu sagen.
N: Kennen Sie auch die Folgen,
wenn Sie das nicht thun?
B: Ja, da wird wohl unsere Seite
den Preßge gewinnen. (Answers)

Die moderne Maid
Sie: Papa ist in grosser Besorgnis
wegen unserer Heirat.
Er: Warum? Was sagt er?
Sie: Er fürchtet, ich könne nicht
im Stande sein eine Familie zu er-
nähren. (Comic Sketches)

Patente besorgt und verwertet
gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN Luisen Str. 24 · HAMBURG · LUSSEBURGER

Schönschreib
Buchführung-Korrespondenz
—Comtoirkunde—
Lernen Sie rasch und leicht durch
briefl. Unterricht.
Verlangen
Siegfried Prospekt
und Probebrief von
Ferdinand Simon
Berlin O. 27.

Otto Gruson & Co.
Magdeburg - Buckau.
Magnetgestelle,
Polgehäuse
aus Flussstahl
v. höchst elektr.
Nutzwirkung.
Magnetschaltungs-
diagramm auf
Wunsch.

Psyche, Character
die feinst u. intimsten Zeige etc.
analysirt auf Grund eines
Handschreiben: der Entdecker u.
Meister d. wissenschaftl. Psycho-
graphologie P. P. Lise, P. F.
Augustburg E. Bitte, Beding.
auch Broch. (98 S.) kostenlos zu
verf., da vorherige Honorar u.
Retourport. 1. u. 1/2. v. vorn. Ausüb. m.
Praxis deplac. Nobl. oblige.

Berlins grösstes Specialhaus für
TEPPICHE
in Sopha- und Salongröße à 3.75, 5, 6,
8, 10 bis 100 Mk. Prachtarbeiten gratis.
Sophastoffe auch Resté
rolende Neuheiten, billigst! Prob. free.
BERLIN S.
HAUS Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.



MRS. FELDBRUEK.

in Tuben à 35 u. 60 Pfg. in den einschlägigen Geschäften erhältlich.

HOLLAND-AMERIKA LINIE



KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN

Rotterdam-New York
über Boulogne sur Mer
3 1/2 Stunden von Paris und London
Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8.500 bis 12.500 Tons



Wegen Auskunft wende man sich
an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr. N.A.S.M.
LEIPZIG Bahnhofstrasse
PARIS 1. Rue Auber
oder an die Verwaltung in
ROTTERDAM

***** AMERICANO
***** AMERICANO
***** AMERICANO

* „JUGEND“ *

Inseraten - Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München-Leipzig.

Inserations - Gebühren

für die 4 gespalt. Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.-.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Büchern, Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.- bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.-. Preis pro 2 Monate Mk. 2.-, für 1 Monat Mk. 1.-. Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Österreich - Ungarn pro Quartal fl. 2.70, incl. Stempel u. Porto.

Verlangen Sie gratis!

©) meine neueste PRACHT-CATALOG über
HAMMONIA-FAHRRÄDER

MOTOR-RÄDER
und Zubehör-Theile

durch die besten Interessenten in München und die allerbilligsten Preise.

Hammonia-Fahrrad-Fabrik
A. H. UELTZEN, HAMBURG



Echt blaue

Marine Moltong u. Cheviot

nach Vorschrift der Kaiserl. Marine zu Anzügen, Kinderanzügen etc. unverwüßlich im Tragen. Luft- und waschecht. Muster gratis. Vorschriftsmässige Knaben-Binsen in allen Grössen nach Masse.

Christian Voss, Kiel.

Illust. Briefmarken-Journal.

Verbreitete u. einzige Illustr.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gesandnisse enthält und monatlich 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefen) 1.50 M. Probe-Nr. 10 Pfg. (10 Stk.) 20 Pfg. nur bei **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Im Anhang Auszüge über
ERSTE MARKE (1874) (1876) (1878)
V. BERLINER MITTELWAGEN-FABRIK

patente

Aramint • feinsten
Eikör
Aramint-Eikörfabrik, Leipzig



Wer ???
kräftig stützen
Schnurrbart
wünscht, sende
seine Adresse.
Anleitung gratis u. franco.

F. Kiko, Herford.

Zuckerlakt giebt Muskelkraft!

Sünder ist im Verhältniß zu seinen hohen Nährwert
ein billiges Nahrungsmittel.

Unverkroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE :: KALODERMA-SEIFE
Gesamtlich geschütet unter Nr. 12816.

F. WOEFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.



Adler

Erste Marke
in Fahrrädern.

Höchste Auszeichnungen. — Grösste Verbreitung.
Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a. M.



Otto E. Weber

Drei Tassen Thee für einen Pfennig

Radebeul - Dresden.

lassen sich mit Weber's Würfel-Thee herstellen. Aus acht chinesischen Theeblättern gepresst, haltbarer (aromatischer), ausgiebiger, praktischer, daher viel sparsamer als loser Thee.

In Packungen zu 20, 25, 30 u. 40 Pf.

Behufs rascher, allgemeiner Einführung liefert die Fabrik von Otto E. Weber, Radebeul-Dresden, nach Orten, wo noch keine Niederlagen, Probeaufträge von M. 3 an, franco Nachnahme an Jedermann.

PELIKAN-FARBEN



In Tuben, Porzellan-Näpfen und festen Stöcken entsprechen den höchsten Anforderungen. Feinste Marke Künstler-Wasserfarben für wertvolle künstlerische Arbeiten. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Behörden, Schulleitungen und Künstlern sendet auf Wunsch Prospect, Farbkarte und Original-Proben kostenlos:

Alleiniger Fabrikant:
Günther Wagner
Künstlerfarbenfabriken Hannover und Wien

gegr. 1838 19 Ausg.

Sranzösische Militärschule

(Nach dem Fall Duruy)

Hauptmann (vor der Front): Stillgestanden!
Die Compagnie (unisono): Maul halten!
Hauptmann: Was?
Die Compagnie: Maul halten!
Wohsch'n! Der Hauptmann holt den Major und berichtet ihm den Fall.)

Major: Ja, mein lieber Herr Hauptmann, das ist eine allgemeine und spontane Kundgebung; dagegen ist nichts zu machen. (Zu den Leuten): Leute —

Die Compagnie: Schaßstopp!

Major: Wa — wa — wa — ?

Die Compagnie: Heil! Bad Dich!

(Der Major holt den Obersten und berichtet ihm den Fall.)

Oberst: Ja, mein lieber Herr Major, das ist was, man eine allgemeine und spontane Kundgebung nennt; das müssen wir repectieren. (Zu der Compagnie): Meie Herren — Die Compagnie: Kehrt! March, march!

Oberst: Wie — ?

Die Compagnie: Verdunsten! Aber plötzlich! (Der Oberst holt den General und berichtet ihm den Fall.)

General: Ja, mein lieber Herr Oberst, das ist eben eine allgemeine und spontane Kundgebung; der müssen wir uns beugen. (Zu den Leuten): Kameraden!

Die Compagnie: Ruhig, eller Meerpreis!

General: Ja, was —

Die Compagnie: Spudt ihn an! (Geschicht). (Der General macht dem Kriegsminister telephonische Anzeige. Die Compagnie legt ein hoch Bier auf und hält einen Commers. Der Kriegsminister erscheint. Er wird mit großem Durrah empfangen, als Jangemund von Hand zu Hand geworfen und schließlich überlegt und verprügelt.)

Der Kriegsminister (nach beendigter Exekution): Soldaten! Das war eine spontane und allgemeine Kundgebung, ich kühl es. Mit einer solchen Armee schlagen wir jeden Feind! Soldaten! Ich werde den Herrn General bitten, Euch 6 Wochen Sommerferien zu bewilligen!

Die Compagnie: Machen wir selber! Prost! Schmollis! Allgemeiner patriotischer Jubel. Der Erzbischof von Paris erscheint und segnet das Ganze.) **Eos**



Zwei Friedensfreunde

(Zum englisch-russischen China-Abkommen)

Mitkäuflich haben Tag und Nacht
Sich Leopard und Bär bemacht.
Weil sie dem Hirsch befreundet waren,
Besorgten sie für ihn Gefahren.
Und jeder ward dem Freunde Bürge,
Daß ihn der andre nicht erwürge.
Doch endlich, um des Friedens willen,
Verbanden sich die zwei im Stillen
Und rissen zu des Schüßlings Heil
Sein Vorderheil vom Hinterheil.
Du sollst die eine Hälfte haben,
Ich will mich an der andern laben,
Und gern verbürgen wir uns Beide,
Daß nichts geschieht dem Freund zu Ceide,
Wir garantiren, wenn auch spät,
Dem Freunde Hirsch — Integrität.

Proteus



Die Frau als Pharmaceut

Eine Kunde ist mir zugekommen.
Dran mein Herz gerethete Freude hat:
Als Befehl ward's neulich angenommen
Vom verchoren hohen Bundesrath,
Daß die Frau'n in Deutschland dürfen

Fünftig

Pharmacie studiren unbeyrt!
Dies ist außerordentlich vernünftig,
Was kein Billiger bestreiten wird.

Allerdings, es steht der Reid des Brodes,
Dem's ja immer fehlt an Consequen,
Beswägen mit der Angst des Todes
Auf die hier erwach'n'e Concurrenten.
Doch ein Pharmaceut, der Philanthrop ist,
Und Geschäftsmann auch zu gleicher Zeit,
Muß gestehen, daß gar sehr myop ist,
Wer bei dieser Nachricht zeter schreit.

Denk! Euch nur, wenn bei den Apothekern
Zehle Fräulein die Mixturen brau'n,
Wird auch der Gesunde wohl zum Schäfern
Gern mal in die Apotheke schau'n!
Manches Bilo Pulver wird er schlucken,
Das jetzt ungebühr im Kasten liegt,
Weil er schon beim kleinsten Magendruck
In die Arme einer Heilmaid fliegt.

Um der Augen schöner Mägdelein willen
Frühstück Mancher Sonnenblärerthee,
Und mit Wellust kaut er Schwewzerpillen,
Kola, Morphinum und Aloe!
Und der munter Sohn der alma mater,
Der sonst Häring nahm als Medizin,
Brauch' von nun ab gegen seinen Katze
Citrophen blos oder Nigeddin.

Und die Aerzte, die bekanntlich heut in
Hohem Grade medicinhang,
Schreiben für die schöne Pharmaceutin
Gern Recepte und noch mal so lang!
Und die Kunden werden förmlich wimmeln
Bei den Priesterinnen Aesculaps,
Und sie Nachts noch aus dem Schlafe
Wär's auch nur um einen Magenstamps!

Ich, und für die Frau im Kampf um's
Dasein
Gäh! es neue Auskunftsmitel dann,
Weil nicht Jede Gattin und Mama sein
Und von ihren Kenten leben kann.
Draum verzehrt, wenn ich mein Glas erhebe
Und nun rufe mit vernünftigem Sinn:
„Vivat hoch! Die Pharmaceutin lebe!
Vivat sequens: Fräulein DoFrocin!
Biedermeier mit ei

Job. Wolfgang Goethe

„Das den
„Dichter-Biographien für das kath. Volk“,
herausgegeben auf
Anstehen der Sintersaarschlüchter Bischofskonferenz
vom Pfarrer Cuegin stand

Goethe war, die Wahrheit muß
leider gesagt werden, ein großer Dichter,
aber ein niedriger Mensch. Er
ward am 11. November 1659 zu
Kamens in Ostpreußen als der achte

Sohn eines Protestanten geboren. Was Wunder,
daß er schon als Knabe Töpsel zerstreift,
wiederholt eine schmutzige Nase hatte und
Abends nicht zu Bett wollte. Seine spätere
Lasterhaftigkeit bereitete sich eben schon in der
Kindheit vor. Mit 25 Jahren bezog er die
Universität in Weimar, um festsichische „Theologie“
zu studieren; er fiel aber durch, wurde wegen
Paletodiefstahls relegiert und ergriff
nun den Beruf eines Hauslehrers. Er verließ
dann im Laufe seines kurzen Lebens 547 Frauen
und Jungfrauen, die er darauf entwerd ver-
giftete oder durch seinen Freud Kögene heimlich
ertränken ließ. Den Tod seines „Freundes“
Schiller hat er ebenfalls auf dem Gewissen,
indem er in hinterlistiger Weise eine Art von
syphilitischen Mordthat machte, die Schiller nicht
fonte. Mit häßlicher Bosheit schrieb er dann
nach Schillers Tode noch den „Epilog zu Schillers
Glothe“. Er lebte in wilder Ehe mit einem
Fräulein v. Letteberg, die in der Literatur-
geschichte auch Frau Nath genannt wird. Nach-
dem er noch eine Stange Gold gestohlen hatte,
übermäßigte ihn die feinstimmig der Hölle; er
schrie angstvoll „Neh'r Licht!“ und starb am
9. Mai 1859. Die größte Gemeinheit, die er
verübt, war die Entdeckung des Zwischen-
fiefers. In Büchern schrieb er folgendes: Das
Nebelungentel, Adinghelo, Lumpenmüllers
Kiesden, Emile, Kosmos und Der Probeheil.
Das katholische Volk hat ihm nichts zu danken
und sollte nichts von ihm leben als das kleine,
schlichte, einem wahrhaft kirchlichen Gemüth
verständliche Lied von der Wassermans und
Küste. Amen.

Das neue italien. Ministerium

Auffällig ist, daß der Minister des Aus-
wärtigen nur ein Vicerag (Visconti)
ist. Der Kriegsminister Mirri macht höfentlich
seinen Namen Ehre und bringt
den Waffeneubum Italiens wieder in einen
guten (Myrrhen)Geruch. Der Bauren-
Minister Racava ist hoffentlich für Italien
sein nutzloser Schatz (la cava) und der
Auktusminister Bacelli keine leere
Zülfie (baccello). Vielleicht sieht Berdolo,
der Chef der Marine, bald seine Matrosen
in einer hübschsten Anzeie (bettola).

Cicero in Oesterreich confiziiert!

Erklärung:

„Mit höchster Befriedigung wiederhole
ich meine patriotischen Worte (pro Sestio 49):
Servavi habitum rem publicam discussu
meo! (Ich habe den Staat durch mein
Entsetzen werden gerettet!)“

Cicero, Consul a. D.

Der Fall Arons

„Auch war der Herr (Bosse) sehr sornig
Zarons halber, daß er ihn verurteilen wollte.“
(5. Ref. 9, 20)

Stimme aus dem Publikum

Die alledurchlauchtigsten regierenden protestantischen Bischöfe (Summi episcopi) werden unterthänig gebeten, damit gewisse Scandale sich nicht fort und fort wiederholen, ihre neugeborenen Prinzessinnen in Sanktisi katholisch taufen zu lassen, weil's ja doch gleich ist und nicht so häßlich, wie die bisherige Praxis.

Er hat sich verrathen

August: Hastе gehört, frische? Der Monarch*) hat 'ne halbe Bittel Schnaps geflohen. Vorübergehender Staatsanwalt: Halt! Wen meinen Sie damit?

August: Wat sehn' Sie det an?

Staatsanwalt: Ich bin der Staatsanwalt.

August: Na, ich meine natürlich den Chauffearbeiter von nebenan. De Chauffearbeiter heißen doch ooch „Monarchen.“

Früh: Ja, dienent man hier „Monarchen.“

Staatsanwalt (zieht ab).

August: Pst — pst — Herr Staatsanwalt!

Staatsanwalt: Was wollen Sie?

August: Hör'n Se mal —: Wen meenten Sie denn?

Fix

*) Provinzialismus für Chauffearbeiter.

Herr Henry des Houg

ist beim Papst gewesen und hat dessen Herzergiebigungen entgegengenommen. Leo sagte u. a.:

„Ich habe Frankreich einen Vorzugsplatz in meinen liebevollen Sorgen gegeben. (Solche Plätze sind sehr theuer; vgl. Spanien). Ich wollte, daß die Katholiken aufhörten, für Staats- und Verfassungsfeinde zu gelten.“ (Wer sagt denn, daß sie's alle sind? Wer sich entschuldigt, eh man flaget...)

„Ich fürchte, man wird das Gesuch gegen die Unterrichtsfreiheit annehmen. Ich habe sogar die Absicht, hierüber einen Diktendbrief an Frankreich zu schreiben.“ Wird auch angenommen. „Man glaubte, die freien Schulen senden parteiische Offiziere in's Meer. Glauben Sie nicht, daß es nützlich wäre, diese Verleumdung zu widerlegen?“ (Nützlich kann, jedenfalls nicht möglich)

„Die französischen Katholiken müssen für ihr Vaterland und die Kirche, die immer die Wohlthäterin dieser vor allen anderen edlen und hohen Nationen gewesen ist, gegen die Umwälzung kämpfen.“ (Nicht richtig: Die Jnder waren lange vor den Franzosen edel und hoch.)

Der Bericht schließt: „Des Houg kann die Geistesfrische und Gedächtnisfrische des Papstes nicht genug rühmen.“ Ist auch für einen Mann zu schwer. Schell soll ihm helfen.

Kenie

(Stadthagen (os) sprach im Reichstag von der Schmutzconcurrnz russischer Arbeiter.)

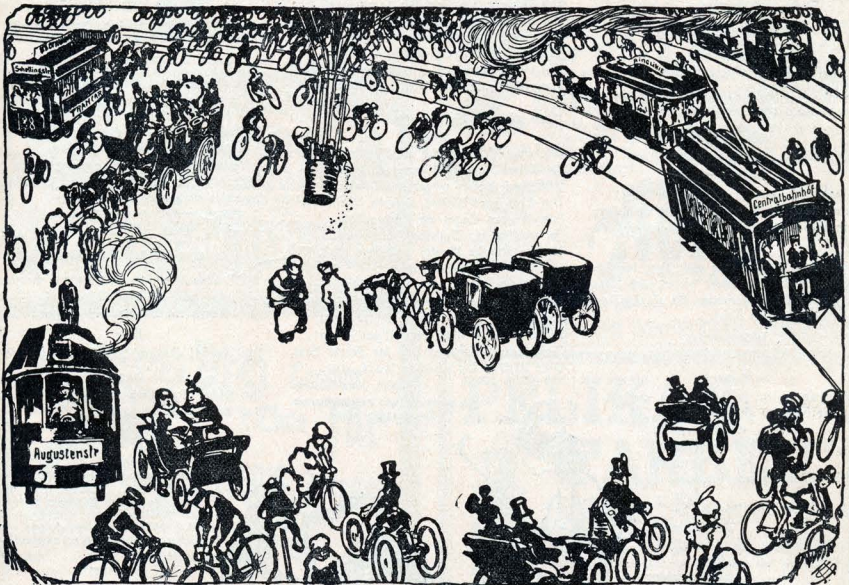
Wider das Capital weltbrüderlich sind die Genossen.

Gilts aber Concurrnz — hurrig den Schlagbaum herab!

Ein heftiger Gymnasiallehrer hat den Sohn seines vorgelegten Schulrats fortgesetzt bei den Prüfungsarbeiten in ungehöriger Weise begünstigt, indem er die Aufgaben vorher mit ihm bearbeitete u. Endlich kam's heraus, natürlich durch den Jungen selbst. Der Lehrer aber erklärte, ihn könne kein Vorwurf treffen, da er in Uebereinstimmung mit seinem Vorgehnten gehandelt habe. Sehr richtig! Da für, daß er seinen Amtseid verlegt hat, gebührt ihm eine Nüge, und dafür, daß er ein Kind zum Betrüge angelockt, Verleugung, jedoch — weil er dem Vorgehnten parirt hat — in ein höheres Amt.

Ein italienischer Minister sagte kürzlich in der Kammer: Viele Kammer habe bereits vier Kabinette getroffen und made sich jetzt an das fünfte; sie verbiene nicht mehr zu leben.

Wenn sie einen so schlechten Beschmad hat — nee!



Sinker Schmerzen

„Sepp! seia a mal in mein Lackeyfinder ein, für is sonst foz Plah! mehrer in der Mändnerstadt! Die Mehren treten und radeln, mit der Pferdebahn, Elektrischen und Dampftramabahn fahren's; nacher ham ma a Crankar, an Automotor, Kuffabäner, von die Koon Huetzel und Schnauef, do's Petroleum und der Spiritus treibt, mog i gar net reden, und dds Zeneie is die Millifuck'n.“ a) a Schwatelfuhrwerk, wo uns no' die paar fremden wechibitt. S'lest trifft uns nur mehr's Paffen am Bahnhof zu die Nachts, damit mer wenigstens no' bei der Polizei arbeiten lassen, wenn's verschläft! Woagt, wos mer no' brancha? So an List auf die frauenbürm z'wegen der Aussicht und zwoa Bierstübl da'nauf, dann sat mer z'amant unsere Geugl zum Einfaizen fertig. Haß mi Sepp! Hüßbahoh, Brändli!“

*) Mailcoach, meint er wohl. (Anmerkung des Betzera.)



Aegit und seine Minister

„Halloh! Von Friedenskonferenz im Haag jehdrt? Werde ooch etwas abrüsten! Sie, mein lieber von Wellenberg, veranlassen alle Unbire zu Sezungsfern- und Meerfaaren-Meeting, und Sie, mein lieber Graf Seelern, machen Vorfchläge, wie man Dechten und Daffischen Weißkörbe anlegen kann. Boy Austler und Seetrebs! — Das bringt Laster in's Aquarium — und tolet nist!“

Der schwarze Karl

(Komödie in zwei Akten)

Personen:

Dr. Karl Zueger, Bürgermeister von Wien
Der Jesuitengeneral
Der niederröhr. Statthalter, numme Person
Chor der chriftlich-fogialen Sodawasser-Köpfe

Erster Akt

(Schauplay: Rom. — Seit April 1899.)

Jesuitengeneral:

Besegnet sei Dein Eintritt, schöner Karl!
Entruzle Deine Stirn, komm' an mein Herz,
Denn Gleich und Gleich gefellt sich immer gern.

Zueger:

Vernimm, o Meister, was mein Herz bedrückt.
Ich kam aus Wien direkt hieher nach Rom,
Dich, der Du noch geriebener bist als ich,
Um einen Rath zu bitten.

Jesuitengeneral:

— — Sprich, mein Sohn!

Zueger:

Dem Judenhohn fiel ich anheim, weil ich
Ein Heidengeld zu frommer

Christenpflicht

Des Kirchenbau's hochachtungsvoll
ergebenst

Entleihen wollte der Gemeinde-
kaffe —

Und weil sein Veto jählings der
Verwaltungs-

Gerichtshof gegen diesen Plan erhob.
Du weißt, der hat die frechen

Staatsgelehrer

Zu garantiren für die f f f Keher.

Jesuitengeneral:

Nur Muth, mein Sohn! —
So hoch dies Tribunal,
So soll es dennoch unsre Rache

fühlen.

Uns trotz auf Erden Keiner
ungektraft.

Vor Allem gilt es jetzt, die Lebensläufe
Der Richter jenes Forums zu durchspäh'n:
Mit Gottes Hilfe finden wir vielleicht
In irgend einer ganz geheimen Kiste

Ein nettes schwarzes „fleckchen auf der Ehe!“
Nur Muth, mein Sohn! Ist dieser fleck
gefunden.

Dann wird der Bursche öffentlich geschunden!
Zueger:

Ah, edler Meister, wald' ein Himmelswunder:
In diesem Augenblick durchzuckt mein Hirn
Ein längst bereits vergessenes Detail:

Der Eine jener Richter, Hofrath Burkhard,
Schrieb eines Tages ein Theaterstück,
In welchem ein Bezirksgerichtsadjunkt
Als ein frivolster Mensch geschildert wird.

Jesuitengeneral:

Gott Lob! Feivol war der Gerichtsadjunkt!
Das ist, den wir gesucht: Der schwarze Punkt.
Eaß trahlen Deine fromme Schledchtigkeif,
Du edles Kirchenlicht, im heil'gen Dienst!

Berschnmettern laß uns jetzt der feinde Brut,
Nur Muth, Du schöner Karl, nur

Muth, nur Muth!

(Ele umarmen und bußten einander.
Der Vorhang fällt.)

Zweiter und letzter Akt

(Schauplay: Wiener Landtag. Im Gütergenuss
schweigt der Statthalter. Zeit: 18. Mai 1899.)

Zueger:

Jetzt aber will den Ganner ich entlarren,
Der uns vernehen will, zu Kirchenbauten
Aus der Gemeindefasse beizusteuern.
Elettrisch will ich dem Gesellen leuchten
Ims juckende Verbrecher-Angezicht!
Hör's Gregorig! Du meine ganze Bande
Hör's, was der Burkhard, dieser Judenhecht,
Schamlos verbrochen hat!

(Allgemeine Entloerung der Sodawasser-Köpfe.
— — Er schrieb ein Stück . . .

Chor der Sodawasser-Köpfe:

Der Lump, der Schuft, der Ganner!
Zueger:

In welchem ein Bezirksgerichtsadjunkt . . .

Chor:

Pfui Teufel! Ganner! Schurke! Strizzi! Lump!
Zueger

Ein solcher Spizhub will es uns verbieten,
Daß wir für Kirchenbauten . . .

Chor:

Schweinehund!

Der Statthalter schweigt noch immer. Der
Vorhang fällt. Draußen geben Graf
Schönborn und Hofrath v. Seitterer
ihre Bittentaxen ab. Hofrath Burd-
hard stellt auf den Pöbel, fezt seinen
Eotzer auf und freuz sich auf den Beirgen.)

Loki

Frage an die Friedenskonferenz:

„Warum wird Tag für Tag
geschüßig gegossen
Und in der ferne Kriegsgeräth
gekauft?
Warum gepreßt für Werfer?
Kann jemand mich belchren?“
(Shakelp., Samlet I. 1.)



Freyinet's Nachfolger

Dupuy: 'Nemt, frauwe, diesen Krang!

(Walth, v. d. Vogelweibe)